

Zurück auf Feld eins

Sollen diese Politiker im Bundeshaus bleiben? Am 18. Oktober wollen 24 der bisher 26 Berner Nationalrätinnen und Nationalräte wiedergewählt werden. Ob es sich lohnt, ihnen erneut die Stimme zu geben? Der «Bund» hilft mit 24 Kurzanalysen bei der Urteilsbildung.

Andreas Aeubi (SVP) Vernetzter Bauernlobbyist

Andreas Aeubi ist ein SVP-Nationalrat, wie er im Parteibuch steht. Der Emmentaler Meisterlandwirt ist ein unermüdlicher Bauernlobbyist und besorgter Zuwanderungskritiker. Während zweier Legislaturen hat der 57-Jährige 36 Vorstösse zu Landwirtschaft und Zuwanderung im Parlament eingereicht - über den Käsemarktfreihandel bis hin zu Drahtwürmern im Kartoffelbau. Unter Ratskollegen gilt der ehemalige Präsident der Aussenpolitischen Kommission zuweilen als linientreuer Parteisoldat, der seine persönliche Meinung der Partei zuliebe hintanstellt. Der «bodenständige Macher», wie er sich selbst nennt, zeigte als OK-Präsident des Eidgenössischen Schwing- und Alperfestes 2013, dass er über ein breites Netzwerk in Politik und Wirtschaft verfügt. Sein Netzwerk hat ihn 2007 auch vom Alchenortler Gemeindepräsidentium direkt in den Nationalrat katapultiert. Verloren hat der machtbewusste SVP-Politiker, der von seinen politischen Widersachern als guter Zuhörer geschätzt wird, hingegen den Kampf um das prestigeträchtige Präsidium des Schweizer Bauernverbands (SBV). (msc)



Adrian Amstutz (SVP) Polternder Vermittler

Adrian Amstutz gilt als einer der einflussreichsten Politiker im Bundeshaus. Er ist Chef der stärksten Fraktion, die der Fallschirmgrenadier mit Härte führt. Hinter vorgehaltener Hand nennt man ihn im Parlament auch den «SVP-Dominator». In seiner letzten Legislatur konnte der 61-jährige SVP-Mann, der stramm auf Parteilinie politisiert, insbesondere aber ausserhalb des Parlaments Höhenflüge verbuchen. Er war Leiter des Abstimmungskampfes um die Masseneinwanderungsinitiative sowie der Initiative für die Ausschaffung krimineller Ausländer. Das Volk sagte zwei Mal Ja zu einer restriktiveren Ausländerpolitik für Amstutz auch ein persönlicher Erfolg. Der direkt politisierende Mann, der gerne poltert und auch ungehobelt werden kann, ist aber nicht durchgehend als Hardliner aufgefallen. So konnte er sich erstmals als Vermittler im Bundeshaus beweisen. Bei der Diskussion um die Zweitwohnungsinitiative erarbeitete er mit den Initiatoren einen Kompromiss bei der Umsetzung. In sozial- und bildungspolitischen Belangen bleibt Amstutz, der regelmässig als Bundesratskandidat ins Spiel gebracht wird, aber Provokateur. (sie)



Andrea Geissbühler, SVP Im Hintergrund geblieben

Während sich ihre Partei, die SVP, nicht über man gelnde mediale Aufmerksamkeit beklagen kann, fällt Andrea Geissbühler kaum auf. Geissbühler hat es acht Jahre nach ihrer Wahl nicht geschafft, aus dem Hintergrund zu treten. Geissbühler, die über kein breites Netzwerk verfügt, ist in der Sicherheitskommission selten Wortführerin. Bei Fragen rund ums Poltzeiwesen ist die Meinung der ehemaligen Berner Polizistin innerhalb der SVP-Fraktion aber gefragt. Geissbühler will Kriminelle stärker anpacken: Sie setzt sich für eine strenge Anwendung des Strafgesetzes sowie dessen Verschärfung ein. Politische Trends interessieren die 39-Jährige hingegen nur bedingt. Sie profiliert sich nicht mit aktuellen Themen ständig in den Medien. Die politischen Steckenpferde der Pferdetherapeutin sind seit jeher das Polizeiwesen und die Armee. Vor allem aber führt Geissbühler einen vehementen Kampf gegen illegale Drogen. Mit einem Grossrat ihrer Vorstösse will die Co-Präsidentin des Dachverbands Drogenabstinenz den Bund dazu bringen, stärker gegen den Drogenkonsum vorzugehen. (bwg)



Nadja Pieren (SVP) Die rechteste Kita-Leiterin

Nadja Pieren ist in ihrer ersten Legislatur weniger durch Akzente im Nationalrat aufgefallen. Vielmehr ist sie als Parteisoldatin ausserhalb des Parlaments in Erscheinung getreten. An vorderster Front kämpfte sie für die Masseneinwanderungs- und die Familieninitiative. Die 35-Jährige ist die Vorzeigehardlinerin der SVP und gilt als aufsteigender Stern im rechtskonservativen Lager. Sie hat den Ruf, die rechteste Bernerin zu sein. Und dies, obwohl die Familienpolitikerin Pieren als Betreiberin einer Kita wenig ins konservative Familienbild der SVP passt. Das bescherte ihr denn auch einiges an Publizität. Sie will die Frauen zwar nicht zu rück an den Herd bringen, eine staatliche Förderung von Kinderkrippen lehnt aber auch sie ab. Allerdings verschaffte sich Pieren parteiinterner mehr Respekt durch das Referendum gegen die Erhöhung des Preises der Autobahnvignette. Sie war einer der führenden Köpfe im Referendumskomitee gegen die Bundesvorlage. Das Volk lehnte die Erhöhung denn auch ab. Im Umgang mit Pieren offen. Sie gilt als konsequent, willensstark, zuverlässig. (ad)



Albert Rösti (SVP) Der konziliante Verkäufer

Albert Rösti hat einen rasanten Aufstieg hinter sich. Der Utendorf Gemeindepräsident avancierte innerhalb einer Legislatur vom eher marginalen Nationalrat zum Wahlkampfleiter der SVP Schweiz. Dies nachdem er als ehemaliger Direktor des Dachverbands Schweizer Milchproduzenten nach einem internen Streit den Hut nehmen musste, was seine nationalen Karrierepläne vorübergehend bremste. Die Partei setzte aber für dieses Wahljahr im Gegensatz zu vor vier Jahren wohl bewusst auf den freundlichen und konzilianten Oberländer, um den harten SVP-Kurs heuer nicht polternd zu bewerben. Andererseits ist Rösti sehr loyal. Er politisiert stramm auf Parteilinie. Innerhalb der grossen SVP-Fraktion hat er in der Energie- und Raumplanungspolitik eine Führungsrolle übernehmen können. Punkte Energievornehmung tritt Rösti als Bremser in Erscheinung, zumal er Präsident der Aktion für eine vernünftige Energiepolitik Schweiz ist - der AKW-Lobby. Und auch bei der Beratung des Zweitwohnungsgesetzes kämpfte der 48-Jährige kompromisslos für die Tourismusgebiete. (ad)



Erich von Siebenthal (SVP) Ein SVP-Bauer auf Öko-Kurs

Er meidet ideologische Grabenkämpfe, er arbeitet breit abgestützte Lösungen und forderte 2011 die Abschaltung der Schweizer AKW: Erich von Siebenthal. Der 56-Jährige ist Bio-Bauer in Gstaad und das grüne Gewissen der SVP. Er überflügelte mit seinem Wahlverhalten gemäss dem Umweltratung des WWF gar viele Mitte-Politiker in linksökologischen Anliegen. Mit einem Parteiwahlwechsel hat von Siebenthal dennoch nie geliebäugelt. Die SVP ist seine Heimat. Bereits als 20-Jähriger trat er ihr bei - Vorbild war von Siebenthals Vater, der in derselben Partei politisierte. Seit seiner Kindheit ist von Siebenthal auch seiner methodistischen Freikirche treu geblieben. Auf Jesus.ch lässt er sich zitieren: Nationalrat sei für ihn «eine Berufung Gottes». Vor allem in der Asylpolitik stimmt von Siebenthal auf Parteilinie. Der Landwirt und Betriebsleiter einer Bergbahn setzt sich in Bundesbern vor allem für seine Region ein. 136 Vorstösse hat er in acht Jahren eingereicht. Bei der Kommissionsarbeit, sagen Kollegen, die mit ihm zusammenarbeiten, sei er eher passiv, überlässe seinen Parteikollegen das Wort und lese bei eigenen Wortmeldungen vom Blatt ab. (msc)



Matthias Aebischer (SP) Mit Charme zum Erfolg

Vor vier Jahren wechselte der damalige Tagesschau-Moderator Matthias Aebischer vom Fernsehstudio ins Bundeshaus. Als Quereinsteiger ohne politische Erfahrung wurde der gelernte Primarschullehrer nicht zuletzt in der eigenen SP-Fraktion kritisch beäugt. Doch Aebischer ist ein guter Kommunikator, und so gibt es nur noch wenige, die es mit dem charmananten 47-Jährigen Politneuling nicht gut können. Dies auch deshalb, weil Aebischer, der dem gemässigten Flügel der SP-Fraktion zuzuordnen ist, harmlos politisiert. Seine Vorstösse, wie die Forderung nach einem obligatorischen Schneesporthag, vermögen selten bis gar nicht zu polarisieren. Wenn es um Fragen rund um die Öffentlichkeitsarbeit geht, ist Aebischer Meinung aufgrund seiner früheren Tätigkeit innerhalb der Fraktion geschätzt. Nach zwei Amtsjahren schafft es Aebischer bereits, Präsident der Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur zu übernehmen. In dieser Funktion, wie auch als Mitglied der Gerichtskommission, die für die Bundesrichterwahlen zuständig ist, war von Aebischer bisher vorwiegend organisatorisches Geschick verlangt. (bwg)



Evi Allemann (SP) Freundlich, aber hart

Evi Allemann wurde sie in einer harten Kampfphase gegen die grüne Aline Trede Präsidentin des einflussreichen Nachhaltigkeits-Verkehrsclubs VCS. In dieser Funktion konnte sie sich über den Erfolg der Fabi-Vorlage freuen. Ebenso weibelte sie erfolgreich für ein Nein zum Kampffjet Gripen. Die 37-Jährige gilt unter ihren Kollegen als äusserst diszipliniert, sachkundig und kompromisslos in Umweltfragen. Allemann zählt innerhalb der SP eher zum rechten Flügel. Sie kennt keine Berühmtheitsgänge gegenüber der SVP. So kämpfte sie ebenfalls gegen die Preiserhöhung der Autobahnvignette, wenn auch aus anderen Gründen. Allemann amte zudem als Präsidentin des Mietverbandes des Kantons. Trotz dieser Mandate fällt sie in der Öffentlichkeit selten auf. Allemann wurde 2003 in den Nationalrat gewählt und steht nun wegen der Amtszeitbeschränkung vor ihrer letzten Legislatur. Die Bernerin ohne Führerschein wird auch als Kandidatin für einen Sitz im Berner Regierungsrat gehandelt. (sie)



Margret Kiener Nellen (SP) Die forsche Rechtsanwältin

Margret Kiener Nellen polarisiert - in der Öffentlichkeit, im Bundeshaus, in ihrer Partei. Die Sozialdemokratin denkt und spricht schnell - und stellt ohne Rücksicht auf Sympathieverluste Freunde wie Gegner in den Senkel. Die Sozialdemokratin ist im Bundeshaus ein langjähriger Vorstösse und Voten präsent. Thematisch greift sie Fragen der Menschenrechte im Ausland auf, das Familienrecht, die elterliche Sorge oder die Lohngleichheit von Mann und Frau. Besonders aktiv ist die Bolzlingerin in der Steuer- und Finanzpolitik - dossiersicher und hoch kompetent. Die 62-jährige Rechtsanwältin verfolgt die Finanzgeschäfte des Bundes mit Argusaugen, geht juristisch gegen Berns Steuerverwaltung oder gegen die Reformen bei den Unternehmenssteuern vor, gegen Pauschalsteuern, Steuerflucht und Offshore-Geschäfte (Ammann-Group). Sie vertritt angriffig die Umverteilungslinie ihrer Partei und argumentiert dabei mit moralischen Appellen. Mehrheiten erreicht sie selten, schafft sich aber - in und ausserhalb der Partei - zahlreiche Feinde, die mitunter auch zurückschlagen («Weltwoche»-Steuergeschichte). (mob)



Nadine Masshardt (SP) Brav, fleissig, unterschätzt

Als Nachfolgerin von SP-Fraktionschef Ursula Wyss rutschte die damals 28-jährige Nadine Masshardt im März 2013 in den Nationalrat nach. Die stille Schaffnerin glänzt im Parlament mit einer Anwesenheitsrate von 99,5 Prozent. 35 Vorstösse hat die gebürtige Langenthalerin bereits eingereicht. Für Schlagzeilen sorgte sie jüngst etwa mit ihrer Forderung nach mehr Transparenz bei den Parlamentarierreisen. Ihren Fokus legt die inzwischen in der Stadt Bern lebende Präsidentin von Läbli Stadt aber auf Umweltthemen. Ebenso setzt sich die junge Mutter, die ihr Kind mitunter ins Bundeshaus zum Stillen bringen lässt, für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ein. Masshardt spuckt keine lauten Töne, nimmt im Gegensatz zu anderen Bundeshaus-Grünsschnäbeln zu aktuellen Themen selten Stellung. In der Kommission habe ihre Stimme aber Gewicht. Sie sei engagiert und kompetent, heisst es. Masshardt kann ihr Engagement aber noch wenig nach aussen transportieren - sie wird unterschätzt. Zurückhaltend, brav, aber präsent: Innerhalb der Partei gilt Masshardt als Nachwuchshoffnung - die ihren Platz noch finden muss. (amü)



Corrado Pardini (SP) Ein harter Verhandler

Corrado Pardini ist in verschiedenen Welten zu Hause: In Fabrikhallen schmettert er seine Kampfparolen ebenso leidenschaftlich in die Medien, wie er im Nationalrat sozialpolitische Argumente vertritt. Für die Linken ist der italienisch-schweizerische Doppelbürger ein Glücksfall: Sachlich versiert bringt er seine Anliegen auf den Punkt und scheut sich nicht, Konflikte mit harten Bandagen auszugetragen. Vom Maschinenschlosser hat sich der 50-Jährige in einer langen Gewerkschaftskarriere zu einem der mächtigsten Arbeitnehmervertreter der Schweiz hochgearbeitet. In dieser Funktion trug Pardini mit seiner Art zwar auch dazu bei, das sozialpolitische Klima anzuhellen. Vor geworfen wird ihm etwa, er habe Arbeitgeber lächerlich gemacht. Andererseits schaffte es der «harte Verhandlungspartner», wie sich Pardini selber nennt, aber immer auch wieder Kompromisse zu finden, wie jüngst mit Peter Spuhlers frankeneplogler Stadler Rail. Im Parlament ist er Mitglied der einflussreichen Wirtschaftskommission und gehört bereits nach vier Jahren zu den Wortführern des linken SP-Flügels. (rw)



Alexander Tschäppät (SP) Ungewohnt stiller Lobbyist

Der Berner Stadtpräsident Alexander Tschäppät ist im Nationalrat ein anderer Mensch als im Erlacherhof. Sucht er auf Stadtebene das Rampenlicht, scheint er im Nationalrat beinahe inexistenz zu sein. So hat er in dieser Legislatur ganze acht Mal im Plenum das Wort ergriffen - zum letzten Mal vor über einem Jahr. In der Herbstsession 2012 hatte ihn die Internet-Politplattform Politnetz.ch gar zum «Spitzenchwänzer» erkoren, war Tschäppät doch bei 54 Prozent aller Abstimmungen abwesend. Auch in der Geschäftsprüfungskommission, die die Verwaltung und den Bundesrat kontrolliert, war er wenig aktiv. Immerhin hat er sich bei den Debatten über das gescheiterte IT-Projekt Insieme der Eidgenössischen Steuerverwaltung hervorgetan. Tschäppät will im Bundeshaus vor allem eines: Lobbying für die Stadt Bern betreiben. Dies ist ihm insofern gelungen, als etwa die Finanzmarktaufsicht Finma Pläne eines Wegzugs von Bern bisher nicht umgesetzt hat. Den Umzug der Alkoholverwaltung in die jurassische Hauptstadt Delémont konnte er allerdings auch nicht verhindern. (bob)



Urs Gasche (BDP) Nicht nur ein Finanzpolitiker

Während es Urs Gasche gehört zu den grössten Schwänzern im Nationalrat. Er verpasst - nach Alexander Tschäppät - mit einer Schwanzquote von 31 Prozent die meisten Abstimmungen und Sitzungen. Trotzdem ist sein Einfluss relativ gross. In der Energiekommission kann er dank seiner Mitte-Position Vorlagen prägen. Er ist zudem ein enger Vertrauter von BDP-Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf. Grunder ist ein Handsampf, aber nicht mehr in dem Ausmass wie vor ein paar Jahren. Für seine Partei ist der 59-jährige Unternehmer aber zu wichtig, als dass er abtreten könnte. Gleichwohl ist es fraglich, ob er bei einer Wiederwahl die Legislatur beendet. Grunder gilt als konstruktiv, halbe Abmachungen aber nicht immer ein, sagen Ratskollegen. In den letzten vier Jahren engagierte er sich stark für die Energiewende. Nach der Annahme der Masseneinwanderungsinitiative hat er einen Verein initiiert, der sich für den bilateralen Weg einsetzt. Ab und zu wartet Grunder mit unkonventionellen Ideen auf: Im Frühjahr sagte er, die Schweiz solle 50 000 Flüchtlinge aufnehmen. (lsb)



Hans Grunder (BDP) Handsampf mit weniger Tempo

Hans Grunder gehört zu den grössten Schwänzern im Nationalrat. Er verpasst - nach Alexander Tschäppät - mit einer Schwanzquote von 31 Prozent die meisten Abstimmungen und Sitzungen. Trotzdem ist sein Einfluss relativ gross. In der Energiekommission kann er dank seiner Mitte-Position Vorlagen prägen. Er ist zudem ein enger Vertrauter von BDP-Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf. Grunder ist ein Handsampf, aber nicht mehr in dem Ausmass wie vor ein paar Jahren. Für seine Partei ist der 59-jährige Unternehmer aber zu wichtig, als dass er abtreten könnte. Gleichwohl ist es fraglich, ob er bei einer Wiederwahl die Legislatur beendet. Grunder gilt als konstruktiv, halbe Abmachungen aber nicht immer ein, sagen Ratskollegen. In den letzten vier Jahren engagierte er sich stark für die Energiewende. Nach der Annahme der Masseneinwanderungsinitiative hat er einen Verein initiiert, der sich für den bilateralen Weg einsetzt. Ab und zu wartet Grunder mit unkonventionellen Ideen auf: Im Frühjahr sagte er, die Schweiz solle 50 000 Flüchtlinge aufnehmen. (ad)



Lorenz Hess (BDP) PR-Mann mit vielen Hüten

Lorenz Hess ist im Bundesparlament zwar BDP-Politiker, doch zugleich als Lobbyist für die Berner PR-Firma Furrer Hugli & Partner tätig. Aufgrund seiner Mandate ist er verschiedenen Interessen verpflichtet. In der Gesundheitspolitik, seinem Hauptgebiet, vertritt er vor allem die Anliegen der Krankenkassen - er ist Visana-Verwaltungsrat. Bei den Beratungen des Lebensmittelgesetzes wehrte sich der 54-Jährige gegen zu viele Regulierungen bei der Deklarationspflicht - er ist Mitglied des Beirats von Gastro-Hess als Mittelvertreter in der SVP. In seiner ersten Legislatur im Bundeshaus hat sich Hess, der auch als Gemeindepräsident von Stettlen amtiert, schnell vernetzt. Er gilt als umgänglich und kooperativ. Seine Stimme ist begehrt - obwohl er der kleinsten Fraktion angehört. Öfters hilft er mit, überparteiliche Allianzen zu schmieden. Insbesondere in der Gesundheitskommission kann Hess als Mitte-Vertreter zwar Gesetze prägen. Primär vertritt Hess, der vor der Abspaltung in der SVP politisiert hat, aber bürgerliche Positionen. Als Oberst ist er zudem stramm armeefreundlich und hat sich mit Verve für den Gripen-Kauf eingesetzt. (ad)



Heinz Siegenthaler (BDP) Neuling mit Handicap

Heinz Siegenthaler rutschte erst im November 2014 während der Legislatur in den Nationalrat nach. Er hatte noch wenig Zeit, sich im Nationalrat zu profilieren. Der 59-Jährige sitzt in der Finanzkommission. Dort konnte er bereits seine Erfahrung als kantonalen Finanzpolitiker einbringen und einen Kompromiss beim Finanzierungsausgleich in die Wege leiten. Siegenthaler hatte sich als Grossrat einen Namen als umsichtiger Präsident der kantonalen Finanzkommission gemacht. Als Meisterlandwirt aus Rüti bei Büren würde er aber noch nicht Fuss gefasst. In die Schlagzeilen schaffte er den Panzeroffizier mit der Forderung, die Armeeausbgaben zu erhöhen. Siegenthaler steigt mit Handicaps in die Wahlen: Nach der Schlappie bei den kantonalen Wahlen muss die bernische BDP um ihre vier Sitze im Nationalrat bangen. Zudem dürfte er nach erst elf Monaten Amtszeit höchstens mit einem halben Bisherigen-Bonus antreten. Würde er abgewählt, könnte dies das Ende seiner Politikkarriere bedeuten. Den Rücktritt als BDP-Kantonpräsident hat er bereits angekündigt. (rw)



Christine Häslar (Grüne) Nicht ganz auf grüner Linie

Vor vier Jahren schaffte Christine Häslar (Grüne) die Wahl in den Nationalrat nicht. Stattdessen überflügelte junge und vergleichsweise unerfahrene Politikerinnen (etwa Aline Trede) die 52-jährige Oberländerin. Erst im Juni 2015 hievte die Grünen die enttäuschte Häslar mittels parteiinterner Kochaden doch noch in die grosse Kammer. Eine Session hat sie hinter sich. Unter Kommissionskollegen gilt die «neue Unbekannte» als offene und herzliche Persönlichkeit, von der man im Rat noch nichts vernahmen konnte. Als Grossrätin der Grünen hat sich Häslar den Ruf als engagierte, emotionale Rednerin erarbeitet und gilt als undogmatische und kompromissbereite Persönlichkeit. Dank diesen Eigenschaften gelang es Häslar als Fraktionspräsidentin, die Grüne Freie Liste und das Grüne Bündnis zusammenzuführen. Ihre Kompromissbereitschaft bringt ihr aber auch den Ruf als wenig bissige Politikerin ein. Als Leiterin Kommunikation bei den KWO (Betreiber der Grimselstaumauer) und Befürworterin der Grimselstaumauerhöhung ist sie gebürtig dran, Positionen zu vertreten, die nicht auf der Parteilinie liegen. (msc)



Regula Rytz, (Grüne) Zu seriös für laute Töne

Bereits nach einem halben Jahr im Nationalrat wurde Regula Rytz 2012 zur Co-Präsidentin der Schweizer Grünen gewählt. Den Negativtrend der Grünen bei den kantonalen Wahlen konnte aber auch sie bisher nicht aufhalten. In der Runde der oftmals lauten Parteipräsidentinnen droht die eloquente, stets seriös auftretende Rytz oft etwas unterzugehen. In der Fraktion wird sie geschätzt; es gibt aber auch Stimmen, die sich eine offensivere Kommunikationsstrategie der Parteispitze wünschen. Im Parlament hat die ehemalige Berner Gemeinderätin durch ihr Häslar den Ruf rasch Bekanntheit erlangt. Rytz ist stets gut vorbereitet und politisiert prounciert links für eine grüne Wirtschaft, gegen strengere Asylgesetze und zu erhöhen. Die zweite Gotthardhöhe. In der Verkehrskommission kann sie von ihrer Erfahrung als Stadtberner Tiefbaudirektorin profitieren. Man hört auf sie. Aufgrund der Mehrheitsverhältnisse ist ihr Einfluss aber gering geblieben. In der Energiegedebatte rund um den Atomausstieg haben sich Gegenbewegungen aufgebaun. Hier wird sich zeigen, wie gut Rytz' taktisches Geschick sein wird, um die Anliegen durchzubringen. (bwg)



Aline Trede, Grüne Ulknudel auf Profilsuche

Wo eine Kamera ist, da ist auch Aline: Die 31-jährige Umweltwissenschaftlerin Aline Trede fehlt an keiner Spassaktion und Petitionsübergabe und hat bisher die stolze Anzahl von 93 Vorstössen im Nationalrat eingereicht. Die Themenpalette reicht von der Umweltpolitik über die Sicherheits-, Bildungs- und Familienpolitik bis zur Frage, ob sich der Bundesrat gegen die Homophobie in Russland wehre. Umgekehrt proportional zu ihrem Aktivismus im Parlament und als Ulknudel auf TV- und Youtube-Kanälen scheint sich der Wirkungsgrad ihrer Kommissionstätigkeit zu verhalten. Sie gilt als Schnelldenkerin, argumentativ gehen ihre Voten bisher noch nicht sehr in die Tiefe. Es fällt ihr schwer, sich über Themen zu profilieren; sie hantiert häufig lieber mit der Säge statt dem Skalpell. Allseits gelobt wird aber die Offenheit der grünen Jungpolitikerin. Trede Stärke ist das Fehlen von jeglichen Berührungspunkten. Trede, die 2013 für die abgetretene Franziska Teucher nachrutschte, kann sie nicht mit weiteren Polit-Karrierestationen rechnen; der Wechsel in den Ständerat ist für sie wohl ausser Reichweite. (mob)



Christa Markwalder (FDP) Breites Netz, wenig Einfluss

Brav und nett - so wird Christa Markwalder wahrgenommen. Die gesellschaftsliberale Freisinnige gilt als aufgeschlossen, gehört aber im Parlament weder zu den Taktgebenden, noch ist sie Richtungskämpferin der Fraktion. Seit sich die FDP verstärkt als Mitte-rechts-Partei positioniert, ist es still geworden um die ehemalige Chef der Pro-EU-Bewegung Nebs - abgesehen von der Kasachstan-Affäre. Primär ist die Burgoforderin Aussenpolitikerin und Verfechterin des Rechtsstaats (Gegenvorschlag Pädophilien-Initiative). Eine Windfahne ist Markwalder dabei nicht. Sie verteidigt im Namen der Rechtsstaatlichkeit auch unpopuläre Positionen, etwa wenn sie sich für die «Eigentumsgarantie» ausländischer Potentaten einsetzt. Mit den vielen Mandaten in parlamentarischen Gruppen sowie ihrem 50-Prozent-Pensum bei der Zurich Insurance gehört die 40-Jährige faktisch zur Gruppe der Berufspolitiker mit Lobbytätigkeit. Markwalder soll im Dezember Nationalratspräsidentin werden. Seit 12 Jahren im Nationalrat, kann sie nicht mit weiteren Polit-Karrierestationen rechnen; der Wechsel in den Ständerat ist für sie wohl ausser Reichweite. (mob)



Christian Wasserfallen (FDP) Beherrschender Atom-Fan

Christian Wasserfallen hat eine überdurchschnittliche Medienpräsenz. Selten verlegen, klare Worte zu wählen, gibt sich der Vizechef der FDP Schweiz engagiert und vertritt den rechten Parteiflügel. Markig politisiert er im Energiebereich. Er vertritt die Atomlobby und bekämpft die Energievornehmung mit Vehemenz und gelegentlich mit Polemik. Dieser mitunter als beherrschend empfundene Stil ist parteiinterner nicht unumstritten. Der 34-Jährige ist auch führender Bildungspolitiker. Der Maschineningenieur ist hier pragmatischer, will mitunter auch mehr Geld für Bildung locker machen als die Fraktion. Er setzt sich besonders für Fachhochschulen und Berufsbildung ein. Wasserfallen ist ein konservativer Freisinniger (für SVP-Familieninitiative), soziale Liberalisierung lehnt er ab (Adoptionsrecht für Homosexuelle, Cannabis). Er setzt auf Law und Order, was den Sportfan nicht davon abhält, das Hoilgankonkordat zu bekämpfen. Karriereässig scheiterte er bei den Ständeratswahlen 2011 am Volk, beim Nationalratspräsidentium an Christa Markwalder. Nun ist er als Fraktionschef im Gespräch. (mob)



Kathrin Bertschy (GLP) Oft etwas unscheinbar

Sie wurde direkt aus dem Berner Stadtrat ins Bundesparlament gewählt und gehört dort mit ihren 36 Jahren zu den Jüngsten. Trotzdem ist Kathrin Bertschy keine junge Wilde: Sie politisiert ruhig und oft etwas unscheinbar. Die nüchternen, faktenbasierte Debatte zieht sie parteipolitischen Auseinandersetzungen vor. Bertschy ist engagiert, studiert ihre Dossiers intensiv. In der Wirtschaftskommission äussert sie sich nur selten, dann aber wohlüberlegt. In den letzten vier Jahren versuchte die Ökonomin, sich als Landwirtschaftspolitikerin zu etablieren. Sie kämpft für einen Abbau der Agrarsubventionen und eine grüne Wirtschaft - damit steht sie in der Kommission meist auf verlorenem Posten. Bertschy stört sich am Lobbyismus innerhalb der Kommission. Berührungspunkte zur Wirtschaft hat sie aber nicht: Einen ihrer Besucherbadges fürs Bundeshaus gibt sie einem Economiesuisse-Lobbyisten. Bertschy sind gesellschaftspolitische Themen wichtig: Sie setzt sich etwa für die Ehe für gleichgeschlechtliche Paare ein. Seit einem Jahr steht sie Alliance F vor, dem Dachverband der Frauenorganisationen. (bwg)



Jürg Grossen (GLP) Noch nicht in Reihe eins

Der heute 46-jährige Frutiger war 2011 einer der klassischen Senkrechstarter der Grünliberalen. Praktisch ohne jede Erfahrung in kommunaler oder kantonalen Politik katapultierte es den Mitinhaber einer Elektroplanungsfirma und dreifachen Vater direkt auf eidgenössische Parkett. So richtig in Erscheinung getreten ist Grossen da noch nicht. Von seiner Fraktion wird er als Spezialist in Verkehrs- und Energiefragen ans Rednerpult geschickt. Bei diesen Themen ist er sattelfest und kann seine Ansichten auf den Punkt bringen. Mehrmals schon ist er in der Arena des Schweizer Fernsehens zu Auftritten gekommen. In anderen bedeutsamen Ratsdebatten bleibt er dagegen in der zweiten Reihe. Grossen gibt sich als fortschrittlicher Unternehmer, der der Nachhaltigkeitswelt zum Durchbruch verhelfen will. Kantonsweit fand der Präsident der Unternehmerinitiative Neue Energie Bern etwas Resonanz, als im Jahr 2013 über die schliesslich abgelehnte Volksinitiative «Bern erneuerbar» abgestimmt wurde. Zumindest im Oberland konnte Grossen einen gewissen Bekanntheitsgrad zu erlangen. (db)



Marianne Streiff-Feller (EVP) Hartnäckige Christin

Marianne Streiff-Feller, die 2010 nach einer langen kommunalen und kantonalen Karriere in den Nationalrat nachrückte, ist mittlerweile zur parteiinternen wichtigsten Politikerin geworden: Seit 2014 steht sie der EVP Schweiz vor - als erste Frau überhaupt. Als Mitglied dieser Kleinpartei gehört Streiff-Feller im Bundeshaus jedoch nicht zu den Themenführerinnen. Ist sie aber von einer Sache überzeugt, ist sie präsent. Es gelang ihr auch, sich in der 31-köpfigen CVP-Fraktion, zu der sich die zwei einzigen EVP-Politiker im Nationalrat gesellen, Gehör zu verschaffen. Einer breiten Öffentlichkeit bekannt wurde die 58-jährige mit der Forderung nach einem Prostitutionsverbot sowie als Co-Präsidentin des Komitees «Nein zur PID», das sich gegen die Liberalisierung der Fortpflanzungsmedizin wehrte. Das Volk nahm den Verfassungsartikel aber klar an. Nun wehrt sie sich auch gegen das Ausführungsgesetz, ebenso an vorderster Front. Streiff-Feller setzt sich für Kinder, Behinderte und Flüchtlinge ein, ebenso für Umweltthemen. Die EVP-Frau, die als «Christliche mit grünem Herzen» bezeichnet wird, ist in der Sache hartnäckig, mitunter emotional. (lsb)

